

Ruth Rustemeyer: Praktisch-methodische Schritte der Inhaltsanalyse. Eine Einführung am Beispiel der Analyse von Interviewtexten
Münster: Aschendorff Verlag 1992, 155 S., Preis nicht mitgeteilt

Das schmale Bändchen richtet sich an 'Frischlinge' im Bereich der empirischen Forschung. Erklärtes Ziel ist, in praxisorientierter Weise die Inhaltsanalyse als Methode zur "Systematisierung eines Verstehensprozesses" (S.23) darzustellen, die "somit zwischen hermeneutischer und naturwissenschaftlich-experimenteller Wissenschaftsstruktur steht" (ebd.). Die Verfasserin beginnt mit einem kurzen Abriss über "Sinn, Nutzen und Konzeption der Inhaltsanalyse", um anschließend in einem umfangreicheren praktisch-methodischen Teil am Beispiel zweier Forschungsprojekte die Grundlagen der Durchführung einer Analyse von der Entwicklung der Hypothesen bis zur Auswertung in einer Folge von sieben systematischen Schritten verständlich machen. Ihrem in verschiedenen Disziplinen vermuteten Adressatenkreis entsprechend ist eines der Beispiele einem (real durchgeführten) sozialpsychologischen Forschungsprojekt entnommen, das andere demonstriert eine (fiktive) medienwissenschaftliche Untersuchung zu Inhalten und Rezeptionsweisen der Buch- und Filmfassung von Alice Walkers *Die Farbe Lila*.

Für Anfänger mag die Knappheit des theoretischen Teils insofern von Vorteil sein, als sie nicht von vornherein von der eigenständigen Durchführung inhaltsanalytischer Projekte abgeschreckt werden. Allerdings geht die Verständlichkeit stellenweise auf Kosten der vielschichtigen Problematik,

die der Einsatz der Inhaltsanalyse als Forschungsinstrument impliziert. Gerade in der Literaturwissenschaft zeigen sich schnell die Grenzen, hinter denen ein Anspruch auf inhaltsanalytische Validierung nicht mehr zulässig ist. Eine deutlichere Kritik der mit dem Postulat der 'Objektivität' (bzw. Intersubjektivität) verbundenen Gefahren wäre auch für Neulinge hilfreich und notwendig gewesen.

Jedoch spricht Rustemeyer bereits auf den ersten Seiten der Inhaltsanalyse (bzw. deren Anwendern) vertrauensvoll die Fähigkeit zu, die "in einem Text enthaltene Aussage oder Bedeutung intersubjektiv und also 'objektiv' aus externer Beobachterperspektive" (S.5) zu beschreiben. Trotz gelegentlich artikulierter Einwände vermittelt ihre theoretische Begründung der Inhaltsanalyse insgesamt den Eindruck, mithilfe dieser Methode ließe sich zweifelsfrei die 'tatsächliche' Bedeutung von Texten oder Aussagen ermitteln - wenn man es nur richtig machte. Dem Grundproblem hermeneutischer Verfahren, den "Verzerrungen beim Verstehen der Bedeutung, Aussagen oder Botschaft eines Textes durch subjektive Voreinstellungen" (S.12) könne die Inhaltsanalyse durch "die intersubjektive Zuordnung bestimmter Textteile zu bestimmten Bedeutungsaspekten mit dem Ziel einer systematischen Gesamtbeschreibung der Bedeutung eines Textes" (S.13) entgegenwirken.

Streckenweise erscheint die Position der Verfasserin zu den damit angesprochenen epistemologischen Fragen inkonsequent. Zwar weist sie auf das Problem hin, daß die intersubjektiv feststellbare Bedeutung von dem jeweiligen Kategoriensystem abhängt, welches sie zu recht wiederholt als "Herzstück jeden inhaltsanalytischen Verfahrens" (ebd.) veranschlagt. Auch warnt sie vor der Gefahr von Überinterpretationen bei rein analytischen Schlüssen von Textbedeutungen auf textexterne Faktoren, diese fordert sie durch weitere empirische Daten abzusichern. Ähnliches gilt für die Feststellung von Lektürewirkungen, die sie unter Hinweis auf die kognitive Konstruktivität für problematisch hält. Dennoch will sie nicht darauf verzichten, Lektürewirkungen aus dem Text zu erschließen und schlägt dafür (mit Groeben) den Einsatz der Inhaltsanalyse nur für sogenannte 'Autor-Leser-homologe' Texte vor, d.h. solche die über relativ wenig Polyvalenz verfügen, wobei die Entscheidung darüber offenbar dem Forscher vorbehalten bleibt. Daneben empfiehlt sie die Verwendung der Inhaltsanalyse für nicht-literarische Dokumente aus dem Literaturbetrieb, wie etwa Rezipientenäußerungen, was sie auch in ihrem Beispiel vorführt. Dem ist zuzustimmen, der inhaltsanalytischen Untersuchung von literarischen Texten, so wie sie es vorschlägt, jedoch nicht. Denn es kann, zumindest aus konstruktivistischer Perspektive, auch beim Einsatz der Inhaltsanalyse nicht um die Ermittlung der 'richtigen' Bedeutung gehen. Was mithilfe dieser Beobachtungstechnik als 'Bedeutung' konstruiert wird, kann niemals unabhängig sein von den (Erkenntnis-)Interessen der Forschenden, unter-

liegt also ebenso wie die Alltagswahrnehmung, von der Rustemeyer die Inhaltsanalyse abzusetzen trachtet, immer auch Vorurteilen, die aber, im Gegensatz zum Alltag, explizit gemacht werden sollten. Intersubjektivität ist nämlich nicht als subjekttranszendierende 'Objektivität' (miß-) zu verstehen, sondern gefordert sind die Explizitheit und Nachprüfbarkeit der eigenen Voraussetzungen. Auf dieser Basis kann die Inhaltsanalyse durchaus ein praktikables Forschungsinstrument auch in den Geisteswissenschaften darstellen, es kommt allerdings, wie bei jeder Methode, darauf an, in welchem Verwendungszusammenhang und mit welchen Ansprüchen sie eingesetzt wird. Was Rustemeyer letztlich nicht in Frage stellt, ist die Vorstellung, daß 'Bedeutung' letztlich doch als etwas Gegebenes im Text enthalten ist, weshalb sie denn auch die Empirische Literaturwissenschaft als Empirisierung hermeneutischer Verfahren präsentiert. Das läßt sich aber nur von einem Teil der unter diesem Oberbegriff subsumierten Ansätze behaupten und ganz gewiß nicht vom *Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft* S.J.Schmidts, den sie in diesem Zusammenhang zitiert.

In jedem Fall positiv anzumerken ist die Deutlichkeit mit der Rustemeyer erkennen läßt, daß die noch aus den Anfängen der Inhaltsanalyse stammenden radikalen Dichotomisierungen wie der strikten Unterscheidung zwischen 'manifesten' und 'latenten' Bedeutungen oder 'quantitativer' und 'qualitativer' Inhaltsanalyse mehr Probleme schaffen als lösen können. Anerkennenswert und hilfreich ist auch ihr Bemühen, das konkrete praktische Vorgehen in systematischer und verständlicher Weise vorzuführen. Dabei hätten allerdings manche Beispieltex te etwas knapper und dafür die methodischen Erklärungen detaillierter sein können. Die eher grundsätzliche, aber auch praktisch relevante Frage danach, für welche Forschungsinteressen die Inhaltsanalyse denn überhaupt ein brauchbares Instrumentarium bereitstellt, thematisiert sie nur am Rande. Als deutlichen Mangel im Hinblick auf die angestrebte Praxisorientierung habe ich empfunden, daß mit keiner Silbe auf technische Fragestellungen eingegangen wird. In einer neu erschienenen Publikation wären zumindest Hinweise auf die computerunterstützte Inhaltsanalyse, verfügbare Programme und die besonderen Probleme, die sich dabei ergeben können, dringend erforderlich gewesen. Doch nicht einmal in den auch ansonsten eher willkürlich als systematisch ausgewählten Literaturangaben finden sich Hinweise zu diesem Thema.

Fazit: Nur mit Abstrichen kann diese Einführung als erste, verhältnismäßig praxisnahe und verständlich geschriebene Hinleitung zur Methodik der Inhaltsanalyse empfohlen werden. Für theoretisch Eingeweihte, aber praktisch Unerfahrene kann sie zusätzliche Orientierungshilfe bieten. Doch gemessen an dem Anspruch, die Schritte der "praktisch-methodischen"

Durchführung einer Inhaltsanalyse nachvollziehbar zu machen, bleiben zu viele Fragen offen.

Elisabeth Heuel (Siegen)